

gen Beitrag zur Geschichte Hannovers vorgelegt. Im Anhang sind die Reichstagswahlergebnisse in den hannoverschen Wahlkreisen für den Zeitraum 1867 bis 1912, die Namen der DHP-Kandidaten und der jeweiligen Gegenkandidaten samt ihrer erreichten absoluten Stimmenzahl beigelegt.

*Doris von der Brelie-Lewien, Göttingen*

Wolfgang R. Krabbe, Kommunalpolitik und Industrialisierung. Die Entfaltung der städtischen Leistungsverwaltung im 19. und frühen 20. Jahrhundert: Fallstudien zu Dortmund und Münster (= Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik, Bd. 74), Verlag W. Kohlhammer/Deutscher Gemeindeverlag, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1985, 397 S., kart., 48 DM.

Das Forschungsinteresse an der Geschichte von Verstädterung und Urbanisierung hat sich in den letzten Jahren in deutlicher Weise in Richtung auf die Frage nach dem Anteil der kommunalen Dienstleistungen und Daseinsvorsorgemaßnahmen an diesen Prozessen erweitert. Indiz dafür ist u. a. die Einrichtung eines einschlägigen Schwerpunktprogramms durch die DFG »Die Stadt als Leistungszentrum« 1986/87. Mit der hier anzuzeigenden Dortmunder Habilitationsschrift von Krabbe liegt ein erster umfassenderer Versuch vor, durch die exemplarische Untersuchung der beiden unterschiedlich strukturierten Städte Dortmund und Münster einen Beitrag zur Aufhellung des Fragenkomplexes zu liefern, welches die sozioökonomischen Herausforderungen an die Adresse der Städte seit dem frühen 19. Jahrhundert waren, auf welcher (rechtlichen, personellen, materiellen, evtl. auch ideologischen) Grundlage, wie und mit welchen Mitteln sie darauf reagiert haben, welche innovativen Potentiale dabei freigesetzt wurden und wie die Ergebnisse und Folgen der gewaltigen Ausweitung der kommunalen Daseinsvorsorge und Leistungsverwaltung bis zum Ersten Weltkrieg im Rahmen moderner Urbanisierungsgeschichte wie auch im Kontext der Entstehung und Durchsetzung sozialstaatlicher Prinzipien zu bewerten sind.

Krabbe will mit seiner Arbeit ausdrücklich über die bereits vorhandenen Darstellungen des kommunalpolitischen Potentials hinaus kommen und den kommunalpolitischen »Verhandlungs- und Entscheidungsprozeß« als solchen, d. h. die »Entfaltung der Leistungsverwaltung [. . .] in ihrer ganzen Bandbreite« (S. 6) untersuchen. Zu diesem Zweck stellt er seinen Fallstudien ein Überblickskapitel voran, welches sich ganz allgemein mit den Zielen und Funktionen der kommunalen Selbstverwaltung, mit den drei unterschiedlichen Kategorien von Leistungsverwaltung (polizeiliche Gemeindeanstalten, kommunale Gewerbebetriebe, sozialpolitische Anstalten, vgl. S. 22) und mit den Tendenzen zur Professionalisierung bzw. Bürokratisierung sowie zu einem »Munizipalsozialismus« in den deutschen Städten bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts beschäftigt. Es folgt eine Darstellung der strukturellen und kommunalpolitischen Grundlagen Dortmunds und Münsters im 19. Jahrhundert, ehe Krabbe dann in seinem dritten Kapitel, dem eigentlichen Hauptkapitel der Arbeit, ausführlich die Entstehung, Kommunalisierung und wirtschaftliche Bedeutung der jeweiligen »Gemeindebetriebe« (von den Wasserwerken bis zu den Stadthäfen) behandelt. Den »sozialpolitischen Anstalten«, d. h. den Daseinsvorsorgemaßnahmen im engeren Sinn (z. B. den Anstalten der Armenpflege, den Arbeitsnachweisen, Sparkassen und Leihanstalten, Krankenhäusern) widmet der Verfasser dagegen nur ganze acht Seiten. Die Arbeit schließt mit einer Analyse der Finanzpolitik in den beiden Städten, die er von vornherein als »Funktion der Leistungsverwaltung« interpretiert: Die Frage nach »Henne oder Ei« wird also gleich klar beantwortet, was immerhin m. E. diskussionswürdig ist, da man umgekehrt durchaus einen Teil der Leistungsverwaltung auch als Funktion der Finanzpolitik verstehen kann.

Insgesamt identifiziert Krabbe drei deutlich voneinander unterscheidbare Etappen auf dem Weg von der älteren Vermögens- bzw. Hoheitsverwaltung und Honoratiorenselbstverwal-

tung zur modernen bürokratisierten Leistungsverwaltung: der Vormärz als Phase nur langsamer Etablierung bürgerlicher Selbstverwaltung, die anschließenden Jahrzehnte bis Ende der 1870er Jahre als eigentliche Umbruchperiode, in der kommunale Initiativen noch neben privaten standen, und schließlich die Jahre bis zum Ersten Weltkrieg, in denen – so der Verfasser – das Bürgertum die in der kommunalen Selbstverwaltung verborgenen Möglichkeiten voll angenommen und die sich entfaltende Leistungsverwaltung »im Zeichen des Munizipalsozialismus« eingerichtet habe (S. 367). Ein solches Gesamturteil, gewonnen im wesentlichen an zwei Städten, die – trotz vieler im wesentlichen »nur quantitative[r] Unterschiede« im einzelnen (S. 368) – recht ähnliche Handlungsspielräume, was ihre »Munizipalisierungsfreundlichkeit« wie -möglichkeit, aber auch ihre recht günstige Finanzausstattung u. ä. angeht, besaßen, dürfte manchen Urbanisierungshistoriker zu Gegenfragen provozieren. Abgesehen von dem mit Blick auf die deutschen Verhältnisse umstrittenen Begriff des »Munizipalsozialismus« und der Frage, wer denn um 1900 jenes »Bürgertum« gewesen sei, scheint hier die innere Differenziertheit des gesamten sich in rasantem Umbruch befindlichen Städtensystems zu wenig transparent zu werden. Zwar weist Krabbe ganz am Rande gelegentlich auf erheblich weniger entwickelte und z. B. hochverschuldete Städte hin (vor allem Gelsenkirchen, S. 363), doch wird die sich vor dem Ersten Weltkrieg brisant zuspitzende und zu vielerlei Mißständen führende Polarität zwischen den »reichen« und den vielen »armen« Städten eher überdeckt, wenn Krabbe schon auf den ersten Seiten seiner Arbeiten mitteilt, einzelne Unterschiede im Bereich der Daseinsvorsorge zwischen den Städten verblaßten angesichts der »strukturellen Ähnlichkeiten des kommunalpolitischen Prozesses« (S. 7), und dieses Urteil ohne explizite Differenzierung im Grunde bis zum Schluß durchhält. Der Grund dafür ist m. E. darin zu suchen, daß der Verfasser sehr stark die kommunalen Wirtschaftsbetriebe und nur sehr viel weniger die »sozialpolitischen Anstalten« in den verschiedenen Stadttypen im Auge hat. Sein Ziel, auch und gerade die substantielle Veränderung der Existenzgrundlage der Stadtbewohner herauszuarbeiten (S. 6), erreicht er dementsprechend nur eher partiell, nämlich insofern die Gemeindebetriebe daran Anteil hatten. Jene krassen Defizite, die um 1900/1910 in »jungen« Industriegroßstädten gerade im Bereich der Daseinsvorsorge bestanden und später – direkt nach dem Ersten Weltkrieg – Erzberger eines seiner Hauptargumente für dessen geradezu säkulare Umstrukturierung des gesamten kommunalen Steuersystems lieferten, fallen so weitgehend durch das Netz der Analyse. Dennoch: Mit Blick auf das von ihm für die Entwicklung der Leistungsverwaltung gewählte engere »Paradigma« der Gemeindebetriebe bietet Krabbe mit seiner Arbeit eine in dieser Form und Gründlichkeit zweifellos innovatorische und entsprechend anregende Studie, die nun sowohl durch vergleichbare Analysen anders strukturierter Städte als auch durch eine intensivere Untersuchung kommunaler Daseinsvorsorgemaßnahmen und ihrer Wirkungen auf die unterschiedlichen sozialen Schichten in diesen Städten ergänzt werden müßten – dies mit dem Ziel, die weiterhin offene Frage zu beantworten, in welchem Umfang die Städte an der »Erfindung« sozialstaatlicher Prinzipien und Einrichtungen vor dem Ersten Weltkrieg beteiligt waren.

*Jürgen Reulecke, Siegen*

Hans Jürgen Teuteberg (Hrsg.), Durchbruch zum modernen Massenkonsum. Lebensmittelmärkte und Lebensmittelqualität im Städtewachstum des Industriezeitalters (= Studien zur Geschichte des Alltags, Bd. 8), F. Coppenrath Verlag, Münster 1987, XI, 397 S., geb., 44 DM.

Der Band präsentiert erste Ergebnisse des Projekts, das der Herausgeber im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 164 »Vergleichende geschichtliche Städteforschung« von 1984 bis 1986 betrieben hat.